Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943 1942

284 (3.12.1942)

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten

Ausgabe B | Nummer 284 | Haslach, Donnerstag, den 3. Dezember 1942 | 18. Jahrgang

Feste Kampfentschlossenheit bis zum Endsieg

Italien Schulter an Schulter mit dem deutschen Verbündeten - Die Abrechnung des Duce mit Winston Churchill

Am Montag fand, wie wir berichteten, im Rahmen eines Festaktes erstmals die Verleihung des Versehrten-Sportabzeichens, einer neugeschaffenen, besonderen Klasse des Reichssportabzeichens, an 58 vom Reichssportführer nach Berlin Eingeladene — unter ihnen Arm- und Beinamputierte sowie Vollerblindete — statt, die sich den Bedingungen zum Erwerb des Versehrten-Sportabzeichens mit Erfolg unterzogen hatten. — Unser Bild zeigt den Reichssportführer von Tschammer und Osten bei der Ueberreichung des Sportabzeichens an die Versehrten. — Scherl-Bilderdienst-Autoflex

fw. Die Rede, die der Duce gestern in der großen Faschistischen Kammer gehalten hat und über die wir an anderer Stelle ausführlich berichten, ist mehr als eine Bilanz, die der Führer des italienischen Volkes aus dem bisherigen Kriegsverlauf gezogen hat, sondern sie ist darüber hinaus ein ausführlicher Rechenschaftsbericht über 20 Jahre faschistischer Politik, eine Politik, die im gegenwärtigen Krieg vor ihre große Bewährungsprobe gestellt ist. Die Offenheit, mit der der Duce über die Dinge gesprochen hat, die heute alle Italiener zutiefst bewegen, ist ein Beweis für das grenzenlose Vertrauen, durch das Benito Mussolini und das italienische Volk miteinander verbunden sind. Schon allein durch diesen Umstand sind die englisch-amerikanischen Spekulationen, die mit einer inneren Zermürbung und Entkräftung Italiens rechnen, als Illusionen erwiesen, die mit der Wirklichkeit in keinerlei Verhältnis stehen. Im Gegenteil, jeder Satz der Rede Mussolinis bestätigt aufs neue, daß Italien die Dinge mit einem klaren Blick für die Realitäten sieht, und daß auch der letzte Italiener weiß, um was es in diesem Kriege geht. Mussolini hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß man sich in Italien in vollem Ausmaße des Hasses und der Feindschaft bewußt ist, die das plutokratische England dem um seinen Lebensraum kämpfenden italienischen Volk entgegenbringt. Nur aus diesem Haß sind die brutalen Kampfmethoden zu erklären, die von Churchill Italien gegenüber angewandt werden und die vor allem in den hinterhältigen britischen Luftangriffen auf friedliche italienische Städte und ihre Bevölkerung ihren Ausdruck finden.

Wenn aber Churchill gehofft hat, daß er auf diese Weise Italien auf die Knie zwingen könne, dann müssen ihn die Feststellungen Mussolinis und vor allem der Wiederhall, den diese Feststellungen in ganz Italien ausgelöst haben, eines Besseren belehren. Mehr denn je ist das italienische Volk entschlossen, diesen Krieg, trotz allen Härten und trotz allen Widerwärtigkeiten an der Seite des deutschen Verbündeten bis zum Endsieg durchzukämpfen. Auch in Italien weiß man, daß dieser Krieg die gewaltige Auseinandersetzung zweier Welten ist, eine Auseinandersetzung, bei der es auf Leben und Tod geht. Angesichts dieser Erkenntnis ist es eine absurde Täuschung der plutokratischen Kriegshetzer, wenn sie glauben, einen Keil zwischen den Duce und sein Volk treiben zu können. Denn in Wirklichkeit sind die Einigkeit und die Kampfentschlossenheit aller Italiener zu kaum einer Zeit so deutlich in Erscheinung getreten, wie gerade im gegenwärtigen Augenblick, und der Appell Mussolinis hat in hohem Maße dazu beigetragen, diese Einigkeit und diese Entschlossenheit so zu verstärken, daß das Vertrauen auf den Endsieg Deutschlands und Italiens auch dem italienischen Volk mehr denn je zur sicheren Gewißheit geworden ist.

Weitere Kabinettumbildungspläne Churchills

DNB. Genf, 3. Dez. (Funkdienst des O. T.) Der politische Korrespondent des „Evening Standard" schreibt, Churchill werde wahrscheinlich noch weitere Aenderungen in seiner Regierung vornehmen, und zwar im Zusammenhang mit der Schaffung eines neuen Planungsministeriums. Weiter rechnet man in London damit, daß die Ernennung eines Vizekönigs für Indien Veränderungen in der Regierung mit sich bringen werde. „Star" glaubt, Churchill würde gern Lord Cranborne zum Vizekönig ernennen.

Bekämpfung britisch-amerikanischer Panzer in Tunesien

Feindliche Truppenkolonnen mit Bordwaffen belegt

* Britische Panzerkampfwagen, die sich am 1. Dezember im Raum von Agedabia an die deutschen Stellungen herantasteten, wurden nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht von deutschen Sturzkampfflugzeugen des Musters „Ju 87" in den Vormittagsstunden angegriffen und zum Stehen gebracht. Als sich die Stukas auf die Panzerkampfwagen stürzten, versuchten sie in schneller Fahrt den deutschen Angriffen auszuweichen. Schwere Bombenreihen schlugen in nächster Nähe der Britenpanzer ein. Vier von ihnen blieben brennend oder zertrümmert liegen. Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes, Treibstofflager und Materialdepots wurden am Nachmittag des 1. Dezember von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert und in Brand geworfen. Deutsche Jäger und schnelle Kampfflugzeuge bekämpften britische Flugplätze und erzielten Volltreffer in Zeltlagern und Baracken. Acht britische Panzerspähwagen und eine Anzahl beladener Lastkraftwagen wurden durch Tiefangriffe unserer Messerschmitt-Jäger außer Gefecht gesetzt. Sämtliche deutschen Flugzeuge kehrten von ihren ausgedehnten Angriffsflügen zurück.

Stärkere Verbände deutscher Zerstörerflugzeuge überraschten am Dienstagvormittag britisch-amerikanische Panzerstreitkräfte und Truppenansammlungen in der Nähe einer tunesischen Ortschaft. Die in Marsch befindlichen Panzerkolonnen wurden im Tiefflug angegriffen, so daß ihr Versuch, sich durch Ausschwärmen den Bomben zu entziehen, mißlang. Drei Panzerspähwagen wurden zerstört, fünf große Lastkraftwagen brannten aus. Zu gleicher Zeit griffen andere deutsche Staffeln mit Bomben und Bordwaffen Truppenkolonnen am Ausgang der Ortschaft an und zersprengten sie unter starken feindlichen Verlusten. Die Angriffe der deutschen Verbände erfolgten ohne jede Gegenwirkung feindlicher Jäger.

Deutsche Kampfflugzeuge flogen im algerischen Raum am Dienstagnachmittag den Flugplatz Bone an. Ihre Bomben trafen ein Tanklager nördlich der Startbahn so nachhaltig, daß ein großer Brand entstand. Außerdem wurde das Rollfeld an mehreren Stellen aufgerissen und die Startbahn zerstört.

Ostasiatischer Aufbau

Die japanische Nachrichtenpolitik hat den gleichen Grundsatz wie die deutsche: Es wird nicht vorher mit vielen Worten verkündet, was in der Zukunft geschehen soll, sondern es wird kurz und klar gemeldet, was bereits geschehen ist. Dem Soldaten folgt hier wie dort sofort der Techniker und der Arbeitsmann, um das eroberte Gebiet der eigenen Kriegführung nutzbar zu machen. Wir wissen alle, wie in den besetzten Gebieten rings um Deutschland in indusrieller, landwirtschaftlicher und verkehrstechnischer Hinsicht mit Eifer an der Verbreiterung unserer wirtschaftlichen Basis gearbeitet wird. Genau so haben auch de Japaner nach der Eroberung riesiger Gebiete im Pazifk, in Holländisch-Indien, in Malaya, in Burma und China unmittelbar nach der Beendigung der militärischen Aktionen mit dem Wiederaufbau und mit der Auswertung aller wirtschaftlichen Möglichkeiten begonnen, so daß viele Quellen, die noch vor einem Jahr für unsere Gegner flossen, heute schon in beträchtlichem Ausmaß der Verstärkung der Kräfte unseres Verbündeten dienen.

Es sind immer nur kleine Meldungen, mit denen Tokio von neuen Fortschritten Kenntnis gibt. Wenn es kürzlich hieß, daß die Zinngruben in den Dschungelbezirken Malakkas wieder in vollem Umfang arbeiten, dann bedeutet das die Schließung einer Rohstofflücke, die Roosevelt mit aller Gewalt verbreitern wollte, um die japanische Wirtschaft zu lähmen. Wenn eine unscheinbare Domei-Meldung die Wiederaufnahme der Erdölförderungen auf Sumatra, Borneo und Celebes konstatierte, dann wird damit die Tatsache erhärtet, daß die amerikanischen und englischen Hoffnungen auf eine Verknappung des Brennstoffs für die japanische Luftwaffe und für die motorisierten Teile der japanischen Wehrmacht gescheitert sind. Auch die übrigen Rohstoffläger der eroberten Gebiete sind gesichert; die neue Produktion ist längst im Gange, und so wird unter Heranziehung der eingeborenen Bevölkerung eine unerschütterliche Grundlage für den Aufbau Großostasiens geschaffen.

Als die Gegner aus ihren Stellungen vertrieben wurden, haben sie alles daran gesetzt, um möglichst nur Trümmer zu hinterlassen. Wo sie genügend Zeit fanden, sprengten sie die Werkanlagen und die Hafeneinrichtungen in die Luft. In einem geradezu verblüffenden Tempo traten die japanischen Reparatur-Formationen in Aktion. Nach der Räumung von Singapur gaben die Briten tröstend bekannt, daß die Docks und Werften auf Jahre hinaus nicht mehr benutzbar seien. Die Japaner haben sich stillschweigend an die Arbeit gemacht; es dauerte nicht Jahre, sondern nur Wochen, um die Schäden zu beseitigen. Eine kurze Meldung aus Tokio besagt, daß Ende November der erste japanische Dampfer im Werfthafen von Schonanko — so heißt Singapur heute — vom Stapel gelaufen sei. Eine zweite ebenso kurze Nachricht stellt fest, daß der Hafen von Medan und der Vorhafen von Welawere nach ihrer Wiederherstellung vor einigen Tagen dem Verkehr übergeben wurden, so daß das wichtigste Einfallstor nach Nordsumatra wieder in bester Ordnung ist. So geht es Zug um Zug weiter. Ein japanischer amtlicher Sprecher hat erklärt, daß der bisherige Abschnitt des Krieges mit all seinen Erfolgen nur die materielle Grundlage für den nächsten Abschnitt geschaffen und gesichert hatte und daß der Kampf nach genau festgesetzten Plänen seinen Fortgang nehmen werde, bis der Endsieg erreicht sei.

Nur schwächere Angriffe der Sowjets zwischen Wolga und Don

Erbitterte Kämpfe im mittleren Frontabschnitt und am Ilmensee

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei einem Vorstoß deutscher Panzer nördlich des Terek wurde der Feind geworfen und mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Zwischen Wolga und Don führten die Sowjets infolge ihrer hohen Verluste gestern nur schwächere Angriffe. Angriffe im großen Donbogen wurden im Gegenangriff abgewiesen.

Gegen stärkere feindliche Truppenbewegungen am mittleren Don waren schnelle italienische und schwere deutsche Kampfflugzeuge eingesetzt.

Im mittleren Frontabschnitt und am Ilmensee sind weiterhin erbitterte und heftige Kämpfe im Gange. Die Sowjets erlitten bei ihren vergeblichen Angriffen hohe blutige Verluste und verloren wieder 95 Panzerkampfwagen.

Die Luftwaffe bekämpfte feindliche Infanterie- und Panzerkräfte, Artilleriestellungen und Nachschubstraßen. 22 Panzer erhielten Bombentreffer.

Deutsche Sturzkampf- und Jagdverbände fügten den britischen Truppen in der westlichen Cyrenaika erhebliche Materialverluste zu In Tunesien gingen deutsch-italienische Kräfte zum Gegenangriff über und warfen den Feind aus mehreren Ortschaften. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Fallschirmtruppen des Feindes wurden zersprengt, neun Panzer vernichtet. Deutsche Jäger schossen ohne eigene Verluste acht britische Jagdflugzeuge ab.

Ueber dem Seegebiet von England und im Raum der besetzten Westküste verlor die britische Luftwaffe in den Luftkämpfen des gestrigen Tages sieben Flugzeuge. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 2. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Cyrenaika lagen Ansammlungen feindlicher Streitkräfte unter starkem Artilleriefeuer.

Wiederholte Treffen motorisierter und Panzerabteilungen in Tunesien nahmen für die Achsentruppen einen vollauf günstigen Verlauf Die Achsentruppen warfen den Feind zurück und [illegible] Einige Gefangene [illegible]plätze, Straßenknotenpunkte und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen wurden mit beobachtetem Erfolg von unseren und deutschen Kampfflugzeugen im Abschnitt der Cyrenaika und in Tunesien angegriffen. Verbände unserer Luftwaffe belegten die Hafenanlagen von Bone und Algier mit Bomben. Im Hafen liegende Schiffe wurden getroffen und gerieten in Brand. In aufeinanderfolgenden Luftkämpfen mit britischen Jägern wurden fünf Spitfire abgeschossen. Im Laufe des Tages stürzten weitere zehn Feindflugzeuge im Feuer italienischer und deutscher Jäger ab. Vier Feindflugzeuge wurden bei Einflügen auf Gela und Comiso zerstört. Drei unserer Flugzeuge sind vom Einsatz nicht zurückgekehrt.

Darlan als Statthalter Roosevelts

DNB. Genf, 2. Dez. Darlan hat nach einer Reuter-Meldung die Vollmachten des Staatschefs in Französisch-Afrika „als Vertreter Marschall Petains" übernommen. Es sei ein Kolonialrat unter dem Vorsitz Darlans in Algier gebildet worden. Mit dieser Amtsanmaßung Darlans ist der Streit zwischen England und USA. um den Einfluß in Französisch-Nordafrika in ein neues Stadium getreten. Darlan darf nun als Statthalter von Roosevelts Gnaden dort den Einfluß der USA. sichern, de Gaulle, der Schützling Englands, ist — vorläufig wenigstens — heruntergefallen. Dies ist ein neuer Beweis dafür, daß Roosevelt allem englischen Widerstand zum Trotz auch nicht ein Bruchteilchen von seiner in Afrika errungenen Machtposition aufzugeben gedenkt.

Der politische und militärische Rechenschaftsbericht des Duce

England als der Feind des italienischen Volkes - Engste Kameradschaft zwischen Deutschland und Italien

d. Rom, 2. Dez. In einer Gesamtsitzung der gesetzgebenen Ausschüsse der Faschistischen Korporativen Kammer, an der sämtliche Regierungsmitglieder teilnahmen, hielt am Mittwoch der Duce eine Ansprache, die auch über den Rundfunk übertragen wurde, und in der er einen umfassenden politischen und militärischen Ueberblick über die Kriegslage zeichnete.

In seiner Rede betonte der Duce, daß er, nachdem er 18 Monate geschwiegen habe, heute einen umfassenden politischen, vor allem aber militärischen Rechenschaftsbericht über die Ereignisse der letzten 18 Monate geben wolle. Diese 18 Monate seien durch drei Ereignisse charakterisiert: 1. Krieg gegen die Sowjetunion, 2. Kriegseintritt Japans, 3. Landung der englisch-nordamerikanischen Truppen in Nordafrika.

Der Krieg gegen die Sowjetunion

Zum ersten erklärte der Duce, die militärische Macht der Sowjetunion sei nur hinsichtlich der militärischen Qualität der sowjetischen Wehrmacht eine Ueberraschung gewesen. Seit Jahren habe er gewußt, daß im Osten eine riesige Militärmacht entstanden war, die kein anderes Ziel hatte, als die Revolution mit den Waffen in der Hand über die Welt zu verbreiten. Es war also unbedingt notwendig, daß die Achse sich den Rücken freihielt. Man hätte nicht einen Augenblick länger zuwarten können. „Der sowjetische Soldat hat sich gut geschlagen, aber besser noch der deutsche Soldat, der den sowjetischen geschlagen hat." Heute habe die Sowjetunion bereits ihre fruchtbarsten Gebiete sowie 80—90 Millionen ihrer Bevölkerung verloren. Wir können, so fuhr der Duce fort, „mit großer Zuversicht der Zukunft entgegensehen". Die Hilfe Englands für die Sowjets war sehr gering, und es ist bezeichnend, daß die Sowjets es nie erlaubt haben, daß ein englischer oder USA.-Soldat ihren Boden betrat. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß in diesem gewaltigen Ringen, aus dem die Grenzen des neuen Europa gefestigt werden, nur die Waffen der Achsenmächte siegreich vorgehen werden.

Der Kampf Japans

„Wenn es jemand gibt", so betonte Mussolini, „der den Krieg gewollt und auf den Krieg hingearbeitet hat, so war dies der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt. Seine Provokationen und seine Agitation, seine Lügen und seine Beteuerungen für das eigene Volk waren nur auf eines gerichtet; den Krieg! Natürlich konnte Japan nicht zusehen und warten, bis die Vereinigten Staaten zuerst schießen würden. Japan hat gut daran getan, in dem entscheidenden Moment einzugreifen. Der Eintritt Japans stellt unbedingte Garantie für den Sieg dar, weil Japan unerreichbar und unbesiegbar ist. Alle englischen Positionen im Fernen Osten sind wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. In wenigen Monaten ist Japan zu einem der reichsten Länder der Welt geworden, und dies ist der Lohn für seine glänzenden Tugenden. Kein Tag vergeht, ohne daß die Vereinigten Staaten schwere Niederlagen erleiden müssen und schwere Einbußen ihres Prestiges. England wußte nichts von der allgewaltigen Kraft des japanischen Kaiserreiches."

Die Tragikomödie in Nordafrika

Zur Landung der englisch-nordamerikanischen Truppen in Nordafrika wies der Duce darauf hin, daß es sich in Wirklichkeit um eine Tragikomödie handle, denn die Landung erfolgte mit dem Einverständnis der französischen Militärbehörden, kann also durchaus nicht als glorreich betrachtet werden. Auch dieser Zug der Engländer und Nordamerikaner kam für die Achse keineswegs überraschend, da genügend Informationen über das Zusammengehen der USA.-Militärs mit den französischen Militärs vorlagen. Der Führer und ich wollten noch einmal an ein französisches

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ehrenwort glauben, an das Ehrenwort des Kommandanten der Flotte von Toulon. Aber bereits kurz danach lagen so ungewöhnlich klare Beweise darüber vor, daß die Vereinigung der französischen mit der englisch-nordamerikanischen Flotte geplant war, daß auch hier vorgegangen werden mußte, da kein Augenblick zu verlieren war. So wurde Toulon besetzt, um die Gefahr zu bannen. Mussolini wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die von der englisch-nordamerikanischen Propaganda in die Welt gesetzten Märchen eines glorreichen französischen Widerstandes von A bis Z erfunden seien. In Toulon habe es alles in allem zwei Tote und 17 Verwundete gegeben. Die Entwaffnung des Heeres und der Marine in Frankreich gehe in vollkommener Ordnung vor sich.

Die italienischen Verluste

Nun kam Mussolini auf die Bombardierung der italienischen Städte zu sprechen und betonte, er wolle, um alle im Umlauf befindlichen Gerüchte ein für alle Mal zu dementieren, die genauen Zahlen der Verwüstungen und der Opfer angeben. Für diese Zahlen sei ihm, was den Gebäudeschaden betreffe, der Minister für öffentliche Arbeiten, was die Zahl der Opfer betreffe, der Minister des Innern verantwortlich. Nach Verlesung dieser Zahlen betonte Mussolini, daß dem italienischen Volk die Wahrheit gesagt werde, während man in den USA. einen Kult der Lüge treibe.

Mit erhobener Stimme erklärte der Duce, er habe das Recht zu fordern, daß kein Italiener auch nur im geringsten diese Zahlen in Zweifel ziehen dürfte. Italien gebe in größter Wahrheitsliebe Verlustziffern heraus, 1. um die Verluste an sich bekanntzugeben, 2. um die Männer, die für Italien den Heldentod gefunden haben, aus ihrer Namenlosigkeit herauszuheben. In den dreißig ersten Kriegsmonaten hat die italienische Wehrmacht 40 219 Tote verloren. Hiervon entfallen auf das Heer 36 629, auf die Marine 2168 und auf die Luftwaffe 1422. Das Heer verlor an Verwundeten 80 749, die Marine 3599 und die Luftwaffe 1620. An Gefangenen verlor die italienische Wehrmacht insgesamt 230 738, an Vermißten 37 713.

Anschließend gab der Duce die Versenkungsziffern der Marine und der Luftwaffe bekannt. 1800 Feindflugzeuge wurden mit Sicherheit, 713 mit Wahrscheinlichkeit abgeschossen. Am Boden wurden 193 Flugzeuge mit Sicherheit, 190 mit Wahrscheinlichkeit zerstört. Die Abschußkontrolle wird von Italien mit größter Genauigkeit durchgeführt, wie der Duce betonte, er lasse sich in Zweifelsfällen selbst Lichtbilder vorlegen.

Die Behandlung der Gefangenen

In italienischer Hand befinden sich an englischen Kriegsgefangenen 21 Generale, 2330 Offiziere und 32 747 Unteroffiziere und Mannschaften. Diese Zahlen sind noch nicht vollständig, weil die noch auf dem Transport befindlichen englischen Kriegsgefangenen hinzugezählt werden müssen. Mit den nichtenglischen Kriegsgefangenen zusammen hat Italien insgesamt in der Hand: 29 Generale, 4003 Offiziere und 69 167 Mannschaften.

Die Kriegsgefangenen in italienischer Hand werden nach den Gesetzen der Menschlichkeit behandelt, stellte der Duce fest. Leider aber könne das von der Gegenseite nicht behauptet werden. Abgesehen von einigen Fällen sei die Behandlung der italienischen Kriegsgefangenen geradezu unmenschlich zu nennen. Zur Illustration verlas der Duce Stellen aus Briefen, in denen Kriegsgefangene über die barbarische, unmenschliche Behandlung italienischer Kriegsgefangener durch die Engländer berichten.

Als der Duce einen Brief verlas, in dem ein Kriegsgefangener schreibt: „Verflucht seien die Engländer, verfluchter aber noch die Italiener, die die Engländer gut behandeln!" brach ein nicht endenwollender Beifall aus. Zustimmungsrufe ertönten, die nur durch die Glocke des Präsidenten unterbunden werden konnten.

Der Duce nahm dann zu einer der letzten Reden Churchills Stellung, die sich in ihrem Hauptteil gegen Italien und Mussolini persönlich richtete. Die in dieser Rede enthaltenen Drohungen gegen Italien seien durchaus ernst gemeint; denn ziehe man dem Engländer den Smoking aus, so bleibe der alte Barbar übrig, dem Cäsar vor Jahrtausenden den Fuß in den Nacken gesetzt habe.

Nur eine einzige Front

Mussolini stellte weiter fest, es gebe keine einzelnen Fronten, es gebe nur eine Front, die genau wie eine militärische Front Breite und Tiefe habe. Er erinnerete weiter an Worte, die er vor fünf Jahren gesprochen habe und mit denen er dem italienischen Volk angeraten habe, nicht erst die zwölfte Stunde abzuwarten, sondern alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um feindlichen Luftangriffen die Schwere zu nehmen. Der Duce sprach dann über Einzelheiten der zu treffenden Maßnahmen.

Sodann beschäftigte sich Mussolini mit dem Teil der Churchillrede, in dem der englische Premierminister ihn persönlich angreift. Churchill gehe von folgender Voraussetzung aus: Wir Engländer sind ein hartes und zähes Volk, werden aber die weichen Italiener die nötige Widerstandkraft haben? Auf diese Frage antworte ich mit Ja! Bis zum gegenteiligen Beweis weigere ich mich, zu glauben, daß die Italiener irgendwie den Engländern oder den Sowjets unterlegen sind. Wenn dem nicht so wäre, so müßten wir unsere Hoffnung aufgeben, ein großes Volk zu sein. Rom war nach der Schlacht von Cannae siegreich. Wir werden beweisen, daß in unseren Adern, wenn auch nicht das ganze Blut der alten Römer, so doch ein großer Teil dieses Blutes fließt. Wir werden unerschütterlich ausharren, und dieser Beschluß wird uns von unserem Pflichtgefühl, unserer Ehre und unserer Würde vorgeschrieben.

Der Kriegseintritt Italiens

Mussolini verlas darauf einzelne Stellen der Churchillrede und bemerkte dazu, er könne stolz sein, daß er als der persönliche Gegner des englischen Weltreiches angesehen werde. Was die Behauptung Churchills angehe, Italien hätte neutral bleiben können, betonte Mussolini, daß, wenn Italien neutral geblieben wäre, es sich einem furchtbaren Elend ausgesezt hätte. Niemand dachte in diesem Augenblick, daß der Krieg in Frankreich so rasch zu Ende sein würde, am wenigsten Herr Churchill. Der französische Zusammenbruch kam unerwartet, war aber vollständig. Als wir in den Krieg eintraten, waren die französische Alpenarmee, die französische Luftwaffe und vor allem die französische Kriegsmarine, die in einem Krieg im Mittelmeer eine große Rolle hätte spielen können, noch intakt. Wenn man aber auch annehmen wollte, Italien hätte Frankreich einen Dolchstoß gegeben, so müß man diesen Dolchstoß den hunderten von Dolchstößen entgegenstellen, die Frankreich seit der Zeit der Gallier bis zum Abkommen von Mentone Italien versetzte.

Mussolini wandte sich dann gegen die Worte Churchills, wonach er nicht auf den Appell des nordamerikanischen Präsidenten gehört habe. Er lehnte diese Auffassung aufs schärfste ab und wies darauf hin, daß Churchill einer herzoglichen Familie entstamme, in deren Adern blaues Blut fließe. In meinen Adern fließt, rief Mussolini aus, das gesunde Blut eines Schmiedes. Heute fühle ich mich mehr denn je Churchill überlegen, aus dessen von Tabak und Alkohol stinkenden Munde die übelsten Beleidigungen gegen Italien fließen. Was die Worte Churchills anbelange, daß das italienische Imperium verloren sei, so sei in dieser Beziehung das letzte Wort noch nicht gesprochen. Ich weiß, daß es keinen Italiener gibt, der nicht die Tage des Frühjahrs 1936 wieder erleben möchte.

Mussolini fuhr fort: „Es darf niemand erlaubt sein, den Mut und das Heldentum des italienischen Soldaten in Zweifel zu ziehen oder herabzusetzen. Die deutschen Kameraden haben spontan anerkannt, daß, wenn der italienische Soldat gut ausgerüstet und gut geführt ist, er einer der besten Soldaten der Welt ist." Was die Behauptung, wir seien vor 20 Jahren glücklicher gewesen, anbelange, so müsse man dazu feststellen, daß das italienische Volk in seiner Geschichte nie glücklich war; denn es hatte nie Brot genug, und jedesmal, wenn es ein wenig Platz an der Sonne suchte, fand es den Weg zu einer besseren Zukunft versperrt. „Man will einfach dem italienischen Volk das Recht auf eine Existenz absprechen, und zwar nicht nur dem vom Faschismus geführten Italien sondern Italien überhaupt. Es ist falsch, daß England dem italienischen Volk gegenüber freundliche Gefühle hegte. England war nie der Freund Italiens."

Sodann wies Mussolini darauf hin, daß die Vereinigten Staaten die ersten seien, die die Rassenunterschiede einführten und die Italiener sogar vor den Europäern diskriminierten. Wenn heute, so erklärte Mussolini, Christoph Columbus wieder den Fuß auf den amerikanischen Boden setzen würde, so würde man ihn als Sohn Liguriens jedenfalls in Quarantäne setzen.

Wenn aber Churchill fragt, wie lange das alles dauern wird, so kann man ihm darauf antworten: „Es wird bis zum Sieg und darüber hinaus dauern". Mussolini führte dann die Ansichten bekannter englischer Schriftsteller wie Carlyle und Byron an, die in klarster Weise die Lügenhaftigkeit und Scheinheiligkeit der englischen Politik aufgezeigt haben.

Die Italien-Feindschaft Englands

Der Duce beschäftigte sich dann weiter mit Beispielen aus der Geschichte des letzten Jahrhunderts, aus denen die absulute Italien-Feindlichkeit Englands hervorgeht. „Wir müssen uns von falscher Gefühlsduselei frei machen", rief der Duce aus. Ohne Haß kann kein Krieg geführt werden Der Haß gegen den Feind muß Tag und Nacht gehegt werden. Mit größter Energie sind alle Tendenzen zu bekämpfen, die darauf hinzielen, die Geister schwach zu machen Die Welt hat von Italien zuweilen noch ein ganz falsches Bild und traut dem italienischen Volk zu wenig zu." Mussolini erinnerte daran, das das italienische Volk im Mittelalter sehr hart gewesen sei. Allerdings habe sich diese Härte meist nur in den Kämpfen der italienischen Staaten untereinander gezeigt. Erst nach dem Zusammenbruch der Republik Florenz habe die unkriegerische Zeit für alle italienischen Staaten mit Ausnahme von Piemont begonnen. Italien sei für die Welt das Land des Pinsels, des Meißels und der Musik geworden." Ich möchte lieber statt Standbilder und Bilder mehr dem Feind entrissene Fahnen sehen", rief der Duce unter großem Beifall der Anwesenden aus.

Die Haltung des italienischen Volkes

Die Haltung des italienischen Volkes ist bewunderungswürdig, fuhr der Duce fort. Dies gelte für alle Klassen der Bevölkerung. Man könne vom italienischen Volk nicht mehr verlangen, z. B. keine Dauerbegeisterung von ihm fordern. Denn Begeisterung sei gewissermaßen ein lyrischer Moment im Leben der Völker wie im Privatleben, so daß man sagen könne, daß diejenigen, die sich in einem ständigen Rausch der Begeisterung befinden, als geistig nicht gesund erklärt werden müßten.

Weiter stellte der Duce fest, das italienische Volk arbeitet, es ist diszipliniert, es ist keine einzige Sabotagehandlung von Italienern vorgekommen. Es hat sich keine einzige Demonstration gegen den Krieg in Italien ereignet.

Ein besonderes Lob spendete der Duce den italienischen Frauen, deren Haltung er als geradezu wunderbar bezeichnete. Die italienischen Frauen bildeten das unerschöpfliche Sammelbecken der Lebenskraft der Nation. Die Disziplin des italienischen Volkes könne in keiner Weise von den „Bazillenträgern" angegriffen werden, die es nicht unterlassen könnten, mit ihrer Dummheit hausieren zu gehen. Unter 46 Millionen Menschen gebe es selbstverständlich verschiedene Temperamente, so müsse es also auch Menschen geben mit einem verwickelten, wenn nicht gar kranken Nervensystem. Er selbst habe sich eine Materialsammlung menschlicher Dummheiten zugelegt, aus der er einige Beispiele zur Verlesung bringe. Am Abend vor der Besetzung Korsikas durch die italienische Wehrmacht seien die Fernsprechverbindungen gesperrt worden. Dies habe einem Gerücht Nahrung gegeben, Mussolini sei von einem Arbeiter erstochen worden.

„Das italienische Volk ist sich voll der Notwendigkeit dieses Krieges bewußt, der geradezu als heiliger Krieg bezeichnet werden muß," rief der Duce sodann aus. „Italien hat die Entscheidung treffen müssen, ob es seine Politik mehr nach seinem Land — oder mehr nach seinen Seegrenzen einrichten wollte, da es nicht ständig im Schwebezustand bleiben konnte. So konnte es dem Riesenkampf, der im Augenblick in der Welt tobt, nicht fern bleiben."

Gemeinsamer Kampf bis zum Endsieg

Der Duce erklärte, er verzichte darauf, von Friedenszielen zu sprechen, und überlasse es gern dem Feinde, solches zu tun, der ja inzwischen seine vierzehn Punkte auf nur vier reduziert habe. Territoriale und politische Ziele haben in diesem räumlich erweiterten und zeitlich verlängerten Krieg ihre besondere Bedeutung verloren, führte der Duce weiter aus. Dieser furchtbare Kampf sei nunmehr wirklich zu einem Krieg zweier Welten geworden. Für das italienische Volk gebe es nur eine einzige Aufgabe, die heiße: Kämpfen, und zwar kämpfen Schulter an Schulter mit den Verbündeten, kämpfen zusammen mit Deutschland (Langanhaltender Beifall.) Die Kameradschaft zwischen Italien und Deutschland werde jeden Tag tiefer. Sie werde geradezu zu einem gemeinsamen Leben in dem Maße, wie das gegenseitige Verständnis zunehme. Es gebe auf beiden Seiten der Achsenmächte keinerlei Unterscheidung. Niemand dürfe sich Illusionen darüber machen, daß ein Sieg unserer Feinde eine Pax Britannia, ein tausendfaches Versailles, bedeuten würde. England wolle aus der ganzen Welt ein Indien machen. England wolle ein Jahrhundert des Friedens für England, es wolle, daß die ganze Welt für England arbeite, und wolle eine Welt der Versklavung, die täglich seine fünf Mahlzeiten sicherstelle. „Wir aber müssen kämpfen," rief Mussolini zum Schluß, „für die Lebenden, weil wir für die Zukunft kämpfen, und für die Toten, damit die Opfer unserer Toten nicht umsonst waren. Die Toten befehlen uns, bis zum Endsieg zu kämpfen. Wir gehorchen!"

Die Rede des Duce wurde immer wieder durch gewaltige Beifallsstürme unterbrochen und mit einem nicht endenwollenden Jubel und Ovationen aufgenommen. Sämtliche Nationalräte erhoben sich zum Gesang des Giovinezza-Liedes. Danach wurde folgende Entschließung verlesen, die von der faschistischen Kammer stehend durch Akklamation einstimmig angenommen wurde.

„Nach Anhörung der stolzen und festen Worte des Duce antwortet die faschistische Kammer auf die Lügen und Beleidigungen des Feindes, indem sie der heldenhaft Gefallenen an allen Kampffronten gedenkt und den tapferen italienischen Soldaten sowie der von den feindlichen Angriffen betroffenen Bevölkerung ihren Gruß entbietet. Die Kammer bekräftigt den entschlossenen Widerstands- und Kampfwillen des italienischen Volkes, das in unerschütterlicher Gewißheit für den Endsieg zu kämpfen entschlossen ist."

„Geschlossen hinter dem Duce"

DNB. Rom, 3. Dez. (Funkdienst des O. T.) Das Direktorium der Faschistischen Partei trat am Mittwoch unter dem Vorsitz des Duce im Palazzo Venezia zusammen. Zu Beginn der Sitzung dankte der Parteisekretär Minister Vidussoni im Namen aller Schwarzhemden dem Duce für seine gewaltige Rede. „Die Nation", so erklärte Minister Vidussoni, „steht geschlossen hinter dem Duce, weil sie weiß, daß er sie mit seinem Genius und seinem Herzen auf dem Wege der Ehre und der Größe führt. Die Partei bestätigt diese Tatsache mit dem Blute ihrer Gefallenen. Gegen jene, die sich in lächerlicher Ueberheblichkeit der Illusion hingeben, Italien zu vernichten, erhebt sich das italienische Volk, das zu jedem Opfer bereit und fest entschlossen ist, bis zum Endsieg zu kämpfen." — Minister Vidussoni erstattete dann ausführlich Bericht über die Tätigkeit der Partei in den letzten Monaten.

Wachsende Kautschuck-Sorgen im feindlichen Lager

Von unserem volkswirtschaftlichen E. R.-Mitarbeiter

In neuerer Zeit bietet die Kautschuk-Versorgung der Alliierten immer mehr Anlaß zur Beunruhigung. Dies steht damit in Zusammenhang, daß sich dem Aufbau einer Kunstkautschuk-Gewinnung im großen in den Vereinigten Staaten sowohl von der Rohstoffseite als auch von der technischen Seite her große Schwierigkeiten in den Weg stellen. Dabei schrumpfen die bis zum Kriegsbeginn gesammelten Vorräte in besorgniserregender Weise zusammen. Der rüstungswichtige nordamerikanische Kautschuk-Bedarf ist so dringlich geworden, daß weder Kosten noch Entfernungen gescheut werden, um selbst kleinere Mengen Kautschuk auf jede sich nur bietende Art und Weise nach den Vereinigten Staaten zu transportieren.

So sind beispielsweise von der Rubber Reserve Co in den Urwäldern Brasiliens, Mexikos und Columbiens Flugplätze angelegt worden, um den dort gesammelten Wildkautschuk mit dem Flugzeug unverzüglich nach den Vereinigten Staaten zu schaffen. Der neue Gummi-Diktator Jefferson rechnet zwar aus den verschiedenen mittel- und südamerikanischen Ländern mit einem Kautschukanfall von rund 50 000 Tonnen für die nächsten anderthalb Jahre. Aber selbst diese Menge, die schon eine Verdoppelung der bisherigen Erzeugung einschließt, würde — gemessen an einem Jahresbedarf von etwa 800 000 Tonnen — nur einen USA.-Bedarf von drei Wochen zu decken vermögen.

Seit Monaten sind die Bemühungen Englands darauf gerichtet, die Pflanzungen Ceylons, das bekanntlich nach dem Verlust der Kautschukgebiete in Insulinde die Hauptbezugsquelle für die Alliierten darstellt, auf Höchstproduktion zu bringen. Mit Hilfe eines neuen Zapfsystems, das die Bäume übermäßig ausnutzt, soll die jährliche Erzeugung, die zuletzt rund 90 000 Tonnen betragen hatte, auf 120 000 bis 140 000 Tonnen gesteigert werden.

Die Befürchtungen Englands um das Erdöl des Nahen Ostens

Entwaffnung und Umsiedlung von Araberstämmen

d. Ankara, 2. Dez. Nach Meldungen aus Saudisch-Arabien wird bestätigt, daß der stellvertretende Gouverneur von Aden, Mr. Champion, eine Rundreise nach verschiedenen Inseln im Roten Meer, wie Kamaran und Farasan, unternommen hat, die agitatorischen und besonders wirtschaftlichen Zwecken dienen soll. Die Inseln gehören zu einem Erdölkonzessionsgebiet, wo sich durch die Bohrarbeiten größere Ansiedlungen von arabischen Arbeitern entwickeln. Auf seiner Reise hat hier der stellvertretende Gouverneur von Aden, ebenso wie der englische Vertreter an der Küste des Persischen Golfs, die arabischen Arbeiter gezwungen, einen bestimmten Prozentsatz ihrer Löhne für die englische Kriegführung abzugeben. Die Entscheidung liegt nicht bei den Arbeitern, denn die Summe wird ihnen bei der Lohnzahlung einfach abgezogen. Nach Radio London war das Ergebnis der Reise außerordentlich. Besonders interessant ist dabei, daß die Insel Farasan Saudisch-Arabien zugehört, und Mr. Champion zugleich Chef des Intelligence-Service für Aden, Hadramaut und den Yemen ist.

In diesem Zusammenhang ist eine Meldung von Radio Mondar interessant, wonach der britische Diktator in Irak die Regierung von Bagdad veranlaßt hat, die Entwaffnung gewisser arabischer Stämme anzuordnen. Es handelt sich um alle jene Araber, die ihre Wohnsitze an der Petroleumleitung nach Syrien und Palästine haben. Ein Landstrich, der zehn Kilometer rechts und links von der Leitung sich erstreckt und durch die Orte Kirkuk, El Fatah und Haditha näher gekennzeichnet wird, soll von allen Eingeborenen geräumt werden. Zahlreiche britische Patrouillen wurden sofort zur Entwaffnung der Eingeborenen ausgeschickt. Einige Patrouillen sind von Panzern begleitet. Vielfach handelt es sich dabei, wie der britische Rundfunk eingesteht, um richtige „Expeditionen" in das Gebiet der aufrührerischen Stämme. Die neue britische Aktion verfolgt offensichtlich zwei Ziele: zunächst sollen die fortwährenden Anschläge gegen die Oelleitung zukünftig ausgeschaltet werden und weiter hofft man die unzufriedenen Araber auf diese Weise entwaffnen und dann völlig unterwerfen zu können.

Zeitgeschehen in Kürze

Aus dem Führerhauptquartier. Der Führer empfing am Dienstag in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten spanischen Botschafter Gines Vidal y Saura zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. Anschließend empfing der Führer den bisherigen spanischen Botschafter Graf von Mayalde zum Abschiedsbesuch.

Hamburg. Aus Anlaß der Gründung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Hamburg traf der kaiserlich-japnische Botschafter in Berlin, General Oshima, zu einem mehrtägigen Besuch der Hansestadt in Hamburg ein.

Helsinki. Am Dienstag fand in Anwesenheit zahlreicher hoher finnischer und deutscher Gäste die feierliche Eröffnung der Mittelstelle Helsinki der deutschen Akademie statt.

Rom. Der spanische Petroleumdampfer „Campero" setzte in Madeira acht Schiffbrüchige des nordamerikanischen Schiffes „West Kebar" (5620 BRT.) an Land, das im Atlantik von einem U-Boot der Achse torpediert worden war.

Genf. Auf einer Anfrage über die Möglichkeiten einer Weihnachtssonderzuteilung an Lebensmitteln erklärte Lord Woolton u. a., daß er die Verantwortung für eine regelmäßige Lebensmittelversorgung Englands über einen längeren und schwierigeren Zeitraum habe und deshalb nicht in der Lage sei, Sonderzuteilungen zu machen. Er würde zu Weihnachten den Kindern sehr gern Sonderzuteilungen an Zuckerwaren geben; leider sei er auch dazu nicht in der Lage.

Madrid. Nach einer Meldung aus Tetuan halten die Massenverhaftungen von Zivilpersonen in Französisch-Nordafrika durch die Amerikaner an.

Tokio. Da der japanische Innenminister Yuzawa erkrankt ist, übernimmt der Premierminister Tojo vorübergehend auch die Geschäfte des Innenministeriums. Eine entsprechende Mitteilung gab die Informationsstelle der Regierung bekannt.

Tokio. Im Rahmen der am Dienstag von der japanischen Marine bekanntgegebenen Personalveränderungen wurden u. a. Vizeadmiral Tsukahara zum Chef des Hauptquartiers der Marineluftstreitkräfte, Konteradmiral Yano zum Chef der Presseabteilung und Vizeadmiral Katagiri zum Mitglied des obersten Kriegsrates ernannt.

Tokio. Die Nippon-Universität in Tokio eröffnete am Montag das Institut zum Studium japanischer, deutscher und italienischer Kultur. An den Eröffnungsfeierlichkeiten nahmen mehrere hundert Angehörige der Achsenmächte sowie Vertreter der deutschen und der italienischen Botschaft teil.

Fünfzehn britische Flugzeuge abgeschossen

* Trotz der wichtigen Aufgaben, die der deutschen Luftwaffe im nordafrikanischen Raum und bei den Abwehrkämpfen im Osten zufallen, läßt ihre Wachsamkeit im Westen keinen Augenblick nach. In den Vormittagsstunden des Dienstag stellte eine Kette von Focke-Wulff-Jägern bei ihren Sperrflügen weit über See zwei englische Flugzeuge vom Typ „Beaufighter". Die Briten versuchten vergeblich, sich im Tiefflug den Angriffen der deutschen Jäger zu entziehen. Einer der Engländer stürzte brennend ab, der zweite zerschellte nach schweren Treffern auf dem Wasser. Auf dem Rückflug der deutschen Kette konnte noch eine dritte „Beaufighter" gefaßt und nach kurzem Feuerwechsel abgeschossen werden. Am Nachmittag des gleichen Tages wurden zwei weitere „Beaufighter" über der Biscaya gestellt und zum Absturz gebracht, außerdem bei Sperrflügen zwei „Spitfire" vernichtet. Damit verloren die Briten an diesem Tage im Westen sieben Flugzeuge, ohne daß auf deutscher Seite Verluste eintraten.

Auch im Mittelmeerraum kämpften unsere Jäger mit dem gleichen Erfolg. Der Feind verlor hier nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht acht Flugzeuge, so daß der Gesamtverlust der britischen Luftwaffe am 1. Dezember insgesamt 15 Flugzeuge betrug. Verluste an deutschen Flugzeugen traten nicht ein.

Verleger Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag A Reiff & Cie Offenburg. Verlagsleiter R Hack Hauptschriftleiter Dr Fr. Werner. Anzeigenleiter Rudolf Berton. (Pl. Nr 8)

Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

Umschau in Haslach

Heldentod

Obergefreiter Hubert Eble ist im Alter von 29 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod gestorben. Der Verstorbene ist der Sohn des verstorbenen Schneidermeisters Augustin Eble, der das elterliche Geschäft in bester Weise weiterführte. Eble, der sich vor kurzem erst verheiratet hatte, hinterläßt eine Frau, sowie Geschwister und die Schwiegereltern. Den Hinterbliebenen wendet sich herzliche Anteilnahme zu.

Unveränderte Rationen

Für die kommende neue Zuteilungsperiode vom 14. Dezember 1942 bis zum 10. Januar 1943, gelten unverändert die Lebensmittelrationen der laufenden Periode. Es erhalten also in der kommenden 44. Zuteilungsperiode alle Verbraucher die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 43.: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Käse, Quark, Getreidenährmittel: Teigwaren, Kartoffelerzeugnisse, Kaffeemittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver.

Die Ausgabe der Sonderzuteilungen aus Anlaß des Weihnachtsfestes ist bereits amtlich bekanntgegeben worden. In Erweiterung der bisherigen Bestimmungen zur Durchführung des Kartensystems für Lebenmittel sind die Ernährungsämter nunmehr ermächtigt worden, bei der Vorlage von Reise- und Gaststättenmarken über Nährmittel- und Lebensmittelmarken über Nährmittel, Nährmittelabschnitte der Reichskarten für Urlauber usw. durch eine entsprechende Ausfertigung von Bezugscheinen den Handel in die Lage zu setzen, auch Teigwaren, andere Nährmittel und Kartoffelnährerzeugnisse im jeweilig gebietlich festgesetzten Verhältnis auf diese Nährmittelberechtigungen abzugeben.

Die Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter von der 44. Zuteilungsperiode ab enthalten auch Bezugabschnitte für Kartoffeln: die betreffenden Ausländer brauchen daher nicht mehr besondere Bezugsausweise hierfür. Die Verbraucher geben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins 44 der Reichseierkarte und der Reichskarte für Marmelade in der Woche vom 7. bis 12. Dezember 1942 bei den Verteilern ab, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Hornberg. (Von der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk.) Heute Donnerstag, 3. 12., 20 Uhr, basteln wir in der Nähschule im Schulhaus für die Familie. Daneben fertigen wir kleine Ueberraschungen für die vorweihnachtliche Feier für unsere Kindergruppe. Schere, Lineal, Bleistift sind mitzubringen. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Kreisstadt Wolfach

Hohes Alter

r. Am kommenden Samstag kann unser Mitbürger Matthias Mantel, wohnhaft beim Friedhof, bei noch verhältnismäßig gutem geistigen und körperlichem Befinden sein 81. Lebensjahr vollenden. Wir wünschen dem Altersjubilar auch fernerhin einen gesegneten Lebensabend.

Eheaufgebot

Sparkassenbuchhalter Konstantin Karl Riedmann, wohnhaft in Villingen, und Elsa Anna Kohler, wohnhaft in Wolfach (Weihermatte).

Kundgebung

Die für morgen Freitag angesetzte Kundgebung, bei der der Kreisleiter Lawnick zu der Versammlung sprechen sollte, findet nicht statt, und ist um eine Woche verschoben. Die Versammlung findet nunmehr am Freitag, den 11. Dezember, im Rathaussaal statt.

Was das Tonfilmtheater bringt

r. Ein vielsagender Titel weist der Film auf, der über Samstag und Sonntag im hiesigen Tonfilmtheater läuft: „Was geschah in dieser Nacht?" Wir erleben hier die tolle Geschichte einer sonderbaren Nacht, in der sich allerlei überraschungsreiche Ereignisse lustig überstürzen. Eine temperamentvolle junge Dame rückt einem eleganten Junggesellen auf die Bude, um ihm eine Moralpredigt zu halten, und gerät dabei in eine reichlich verfängliche Lage. Wie sich alles schließlich aufklärt, was in dieser turbulenten Nacht wirklich geschah, das zeigt dieser von Theo Lingen sinnvoll und amüsant inszenierte Lustspielfilm der Tobis. In den Hauptrollen sehen wir Lili Murati als „Julia" und Karl Ludwig Diehl als „Johannes Petersen", den Gutsbesitzer.

Oberwolfach. (Die Kriegsopfer tagen.) Am vergangenen Sonntagvormittag trafen sich die Kriegsopfer zu einer Versammlung, zu der der Amtswalter Pg. Schilli, eingeladen hatte. Kreisamtsleiter Bonath begrüßte die Anwesenden und gab dem Redner des Tages, Kreisbetreuer und Sachbearbeiter Kamerad Fischer von Wolfach, das Wort. Dieser hielt einen interessanten und lehrreichen Vortrag über die Aufgaben und Pflichten des Verbandes, aber auch über die Rechte und Ansprüche der Mitglieder. Fachkundige Erklärungen gaben gar manchem Aufschluß über Fragen, die bei den Mitgliedern nicht klar und verständlich waren. Der Redner vergaß aber auch nicht, den Mitarbeitern innerhalb der Ortsfachgruppe herzlichen Dank für ihre vielseitige Arbeit zu sagen. Den Mitgliedern empfahl er, stets sich der Auskunftsstelle beim Kreis, wie auch bei der Ortsgruppe zu bedienen. — (Altersjubilar.) In geistiger und körperlicher Frische kann unser Mitbürger Alt-Lindenwirt Johannes Heitzmann seinen 86. Geburtstag feiern. Im Militärverein erlebt er immer noch schöne Stunden der Kameradschaft. 26 Jahre lang führte er das Amt des ersten Vorstandes. Als Ehrenvorsitzender steht er heute noch in hohem Ansehen, wie er auch bei der ganzen Bevölkerung geachtet und angesehen ist. — (Heldentod.) Gefreiter Otto Armbruster, Sohn der Familie Fridolin Armbruster, fand im Osten im Alter von 24 Jahren den Heldentod.

Schapbach. (Auszeichnung.) Obergefreiter Heinrich Künstle, Sohn der Witwe Leopold Künstle, Bolderhof, verdiente sich im Osten das Eiserne Kreuz II. Klasse. — (Altersjubilar.) Frau Witwe Pauline Echle kann im Kreis einer großen Zahl von Kindern und Enkeln ihren 80. Geburtstag feiern. Die Altersjubilarin ist Inhaberin des Goldenen Mutterehrenkreuzes.

th. Vorder-Lehengericht. (NS.-Frauenschaft Zelle V.-Lehengericht.) Am vergangenen Montag wurde unsere liebe Kameradin und unermüdliche Blockfrauenschaftsleiterin Christine Engelmann zu Grabe getragen. Nach kurzer, schwerer Krankheit schied sie aus diesem Leben. Stand sie doch noch vor kaum vierzehn Tagen einsatzbereit und opferfreudig dabei, als wir für unsere tapferen Soldaten Weihnachtsgebäck herstellten. Ihre lieben Hände ruhen nun, aber ihr Geist wird in unserer Frauenschaft weiterleben. Wir werden unsere treue Kameradin nie vergessen.

Freudenstadt. (Heldentod.) Bauingenieur Alfred Hummel, Unteroffizier und Offizieranwärter bei einer Pioniereinheit, fand im Osten im Alter von 28 Jahren den Heldentod.

Der NSV.-Kindergarten Wolfach neu hergerichtet

Die NS.-Volkswohlfahrt vertritt den Grundsatz, daß für unsere Kinder das Beste gerade gut genug ist. Sie wachsen gesund an Körper und Geist im Sinne des Nationalsozialismus in die Gemeinschaft hinein; müssen sie doch einst das Erbe, das ihnen die ältere Generation überläßt, übernehmen. Daß sie es übernehmen können und in unserem Sinne weiterführen und vollenden werden, dafür bürgt die Schule, die sie bis zur Reife im nationalsozialistischen Staat zurücklegen. Schon den kleinsten Buben und Mädchen wird der Gemeinschaftsgedanke in den Kindergärten der NS.-Volkswohlfahrt vermittelt. Aufgabe der NSV. ist es daher mit, daß alle ihre Einrichtungen den Erfordernissen der heutigen Gesundheitspflege und Gesundheitsfürsorge entsprechen, damit zunächst die Eltern jeder Sorge um eine einwandfreie Unterbringung ihrer Kinder enthoben sind und darüber hinaus die kleinen Gäste auch gerne und freudig täglich ihren Kindergarten aufsuchen. Aus dieser Erkenntnis heraus entschloß sich auch der Kreisamtsleiter der NSV., wie das „Schwarzwälder Tagblatt" berichtet, in engster Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister der Stadtgemeinde Wolfach, den hiesigen Kindergarten, trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, die sich dabei in den Kindergärten der NS.-Volkswohlfahrt verin den Weg stellten, neu herrichten zu lassen. Bis Mitte nächster Woche ist das Werk vollendet.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn hier erwähnt wird, daß der NSV.-Kindergarten Wolfach jetzt, nach seiner Renovierung, als die schönste und zweckmäßigste ausgestattete Einrichtung dieser Art innerhalb des Kreises Wolfach angesprochen werden kann. Die Garderobe im kleinen Vorraum ist verschwunden. Hierfür wurde eines der Gruppenzimmer geopfert, das den Vorzug hat, an kalten Tagen geheizt werden zu können. Die von den Kindern abgelegten Kleider werden nun in Zukunft schön durchwärmt sein, wenn sie nach der Beendigung der Kindergartenzeit wieder gebraucht werden. Ebenso kommt der heizbare Garderoberaum den mitgebrachten Vespern zugute, die eigens an für diesen Zweck angefertigten Ständern fein säuberlich mit den traditionellen Vespertäschchen aufbewahrt werden können. Seitens der Mütter wird es sicherlich besonders begrüßt werden, daß ihre Kleinen künftighin auch ihre Hauspantoffeln mit in den Kindergarten bringen und dort über die kalte Jahreszeit belassen können. Die Kleinen haben so die Möglichkeit, beispielsweise bei schlechtem, nassem Wetter, ihre nassen Schuhe zu wechseln und im Kindergarten in ihre dort bereitstehenden warmen Hausschuhe schlüpfen zu können. Durch diese gesundheitsfördernde Maßnahme werden die Kleinen vor Erkältungskrankheiten geschützt. Ueber die Dauer der kalten Jahreszeit hat in den Klosetträumen wieder ein Ofen Aufstellung gefunden. Die in einem Kindergarten unentbehrliche Waschanlage wird ebenfalls grundlegende Aenderungen erfahren.

Die Wolfacher Eltern, die ihre Kleinen dem hiesigen NSV.-Kindergarten anvertrauen, werden selbst auf das höchste und angenehmste erfreut sein, ihre Lieblinge in einer jetzt so vortrefflich schön eingerichteten Einrichtung der NSV. gut aufgehoben zu wissen. Das lange Warten bis zur Wiedereröffnung wurde in der an und für sich doch kurzen Zeit der grundlegenden Wiederherrichtung reichlich belohnt. Der kurze Hinweis, daß der Wolfacher NSV.-Kindergarten zu einer Musterneurichtung geworden ist, soll nicht geschlossen werden, ohne den mit der Durchführung der Arbeiten beauftragten drei Wolfacher Handwerksmeistern (Gipsermeister Rautter, Malermeister Neef und Schreinermeister A. Neef) für ihren aufgewandten Fleiß und ihr Entgegenkommen an dieser Stelle aufrichtig zu danken.

Die neue große Aufgabe: Völkische Schutzarbeit

Schulungsnachmittag der NS.-Frauenschaft

Eine ebenso bedeutungsvolle wie interessante Schulung vereinigte am Mittwochnachmittag die Ortsfrauenschaftsleiterinnen und Ortsabteilungsleiterinnen für Grenz-Ausland des Kreises Wolfach in einem Hornberger Gasthof, wie das „Schwarzwälder Tagblatt" berichtet. Nachdem die Kreisabteilungsleiterin für Rassenpolitik in Kürze Anregungen für die praktische Arbeit dieses Winters auf ihrem Gebiet gegeben hatte, entrollte die Gauabteilungsleiterin für Grenz-Auslandsarbeit in einem mehrstündigen Schulungsvortrag den ganzen Fragen- und Aufgabenkomplex, der aus der Tatsache erwächst, daß wir jetzt neben den Millionen Kriegsgefangenen eine noch größere Anzahl fremdländischer Arbeitskräfte in Deutschland haben. Durch diesen Umstand darf unser Volkstum auf keinen Fall, weder seelisch noch blutmäßig, irgendwelchen Schaden erleiden; darum ist eine völkische Schutzarbeit organisiert worden. Innerhalb derselben fällt wiederum der deutschen Frau, vor allem den zuständigen Stellen in der Frauenschaft, die ungeheuer wichtige Aufgabe zu, unter der Bevölkerung, zumal unter den Frauen, aufklärend und erziehend zu wirken. Unsere Haltung den verschiedenen Fremdvölkischen gegenüber muß, des richtigen Abstandes bewußt, eindeutig klar und würdig sein. Da, wo es sich um Polen, Ostarbeiter oder gar um Kriegsgefangene handelt, kann diese Notwendigkeit gar nicht dringlich genug eingeschärft werden. Jeder denkende Deutsche kann und muß sich die katastrophalen Folgen einer verkehrten Haltung — ob sie bewußt oder nur aus sträflicher Gedankenlosigkeit erwächst! — klar machen, und darf nicht müde werden, sie anderen klar zu machen.

Neben dieser Erziehung zur richtigen Einstellung und zum wohlüberlegten Verhalten gegenüber fremdländischen Arbeitern, geht die positive Betreuungsarbeit an den volksdeutschen Umsiedlern einher. Auch hier wartet gerade der Frauen eine schwerwiegende Aufgabe, nämlich, diesen Menschen, von denen Alfred Rosenberg gesagt hat: „Ihr gebt die Heimat auf, um ein Vaterland zu gewinnen!", müssen wir helfen, die neue Heimat zu finden und in ihr Wurzeln zu schlagen, müssen, ihnen auch helfen, die nicht leichte Uebergangszeit zu bestehen, bis sie aus Umsiedlern zu Ansiedlern werden dürfen. Der an praktischen Beispielen reiche Schulungsvortrag war von solcher Klarheit, Eindringlichkeit und Ueberzeugungskraft, daß die anwesenden Frauen am Schluß dankbar dafür waren, daß sie sich nun innerlich gerüset fühlten, um die Anregungen und Richtlinien in die Tat umsetzen zu können. Sie gingen mit dem festen Willen auseinander, die geforderte wache Bereitschaft in dieser neuen Aufgabe der völkischen Schutzarbeit nie erlahmen zu lassen.

Vom Hochschwarzwald

Triberg. (Altersjubilarin.) Den 81. Geburtstag konnte Frau Marie Lienhard feiern. — (Ausstellung.) In einem Schaufenser unserer Stadt sind schöne Spielsachen ausgestellt, die von der Jugend angefertigt wurden. Am 15. Dezember kommen diese zum Verkauf. — (Todesfall.) Im Alter von 61 Jahren verstarb nach langer schwerer Krankheit unser Mitbürger Oskar Spitznagel.

Furtwangen. (Heldentod.) Die Familie Meinrad Oehler hat innerhalb Jahresfrist nun den zweiten Sohn dem Vaterlande geopfert. Im Alter von 23 Jahren starb Unteroffizier und Flugzeugführer Helmut Oehler den Heldentod.

St. Georgen. (Altersjubilare.) Frau Witwe Anna Heinzmann konnte ihren 86. Geburtstag feiern. — 83 Jahre alt wurde die Witwe Rosa Kaiser, geb. Fritz. Beide Altersjubilarinnen sind noch gesund und rüstig.

Donaueschingen. (KdF.-Konzert.) Das zweite KdF.-Konzert mit dem bekannten Geiger Hans Stanske wurde zu einem außerordentlichen musikalischen Erlebnis. Die Pianistin Johanna von Boxberger war eine treffliche Begleiterin am Klavier.

Harmersbach- u. Nordrachtal

Biberach. (Kundgebung.) Heute abend findet um 20 Uhr in der Brauerei Jehle eine öffentliche Kundgebung statt, in der Kreisleiter Lawnick sprechen wird.

th Nordrach. (Auszeichnung.) Obergefreiter Hans Spitzmüller, Sohn der Eheleute Joh. Bapt. Spitzmüller, Leibgedinger, erhielt das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern. Wir gratulieren dem tapferen Soldaten, dessen drei Brüder ebenfalls zum Heeresdienst eingezogen sind. — Der Obergefreite Jakob Oehler sandte Feldpostgrüße.

Gengenbacher Nachrichten

Gengenbach. (Versammlung des Freiw. Viehversicherungsvereins.) Am Sonntagvormittag tagten in Anwesenheit von Bürgermeister Hägele die Mitglieder des Freiw. Viehversicherungsvereins in der Brauerei Bühler. Eine Reihe von Maßnahmen, die sich mit Notschlachtungen befaßten, brachte der Vorsitzende Schüler den Mitgliedern zur Kenntnis. So wurde von der seitherigen Klassifizierung des Viehs abgegangen und an ihrer Stelle die Schätzung durch eine Kommission bestimmt. Als Mitglieder dieser Schätzungskommisison wurden Wilhelm Bruder, Alfred Armbruster und Bernhard Isenmann gewählt. Ein Antrag auf Aufnahme von männlichen Tieren in die Versicherung wurde abgelehnt. An Stelle des verstorbenen Mitglieds Brucker wurde Wilhelm Bruder in den Vorstand gewählt. In Mitgliederkreisen entstandene Unklarheiten wurden durch Ausführungen von Bürgermeister Hägele klargestellt. Nach flotter Erledigung der Tagesordnung wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Gengenbach. (Marktbericht.) Der gestrige Wochenmarkt zeigte eine befriedigende Anfuhr von Gemüse. Preise: Wirsingkohl 6, Weißkohl 4, Rotkohl 7, Rosenkohl 25, Weißrüben 3, Endiviensalat 5 bis 12, Feldsalat 15, Meerrettig 20 bis 40, Lauch 14 bis 17, Suppengrün 10 Rpf. — (Schweinemarkt.) Bei schwächerem Auftrieb wurden für das Paar Ferkel 60 bis 70 RM bezahlt.

Der König der Ärzte

Ein Paracelsus-Roman von Pert Peternell

Nachdrucksrecht nur durch Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

35. Fortsetzung

Er ging herum in den Räumen. Er fand keinen, dem er sich hätte zugesellen mögen, und er suchte auch nach keinem. Er ging nur, da hier kein Platz war, wo er sich frei genug gefühlt hätte, um zu verweilen.

Und die Köpfe drehten sich nach ihm.

„Wer ist denn jener Kleine, Dicke im gelben Wams?" fragte ein Kanonikus aus Freising.

„Paracelsus!" ward ihm bedeutsame Antwort.

„Ach — jener Arzt, der so viel von sich reden macht?"

„Derselbige, ja. Der die „Große Wundarznei" schrieb."

„Und die „Philosophia Sagax" und ..."

„Paracelsus", unterbrach der Abt von Sankt Peter versonnen, ohne zu wissen, daß jemand die Rede abschnitt, „von dem man sagt, er sei ein neuer Luther, nit nur in der Medizin — auch in der Religion!"

„Wie kommt er denn hierher?" fragte der Domdechant von Lamberg mißbilligend.

Herr Matthias Alber, Doktor, hochfürstlicher Rat und Kanzler, trat zufällig zu der Gruppe. Er sah in die Richtung ihrer Blicke, er hörte die Mißgunst aus den Worten.

„Ja: Wie kommt er denn hierher?" spottete er. „Vermutlich folgte er einer Einladung des Reverendissimus — wie wir!"

„Wie konnte der Herr Erzbischof nur solch einen Menschen ..."

„Sollten wir uns erdreisten, den Gastgeber zu kritisieren, der unbestritten weiser ist als wir?"

Sprachs und ging auf Paracelsus zu, ihn herzlich zu begrüßen.

Lamberg sah ihm betreten nach.

Alber aber trat an Hohenheim heran. Er sprach kaum ein paar Worte, da rann sogleich das Warme, Freundliche von einem zum anderen. Der Doktor fühlte sich wohler, nun er etwas gefunden hatte, das echt war hier im Saal.

„Erzbischof Lang hat mich in den Kerker werfen lassen — Ernst, sein Nachfolger lädt mich zu einem Fest in der Residenz", sagte Paracelsus. „Man sieht, ich habs zu was gebracht!"

Alber lachte, hernach machte er die Herren mit Hohenheim bekannt.

„Ihr also seit der vielgerühmte, vielgeschmähte Doktor!" sagte Aegydius Radimeyer, der Abt von Sankt Peter, und starrte Paracelsus freundlich-neugierig an.

„Ja, ich!" erwiderte der Doktor, und blickte herausfordernd in die Runde. Senkte manch einer die Augen, da er dem scharfen Blick nicht stand zu halten vermochte.

Der Abt aber hielt stand.

Er war ein Mann von fürnehmer Gesinnung und hervorragendem Geist. Aus seinen Augen strahlte wahre Seelengüte.

„Ihr seid nit gut zu sprechen auf die Kirche, hört ich", begann der Abt von Neuem

„Da habt Ihr falsch gehört! Ich bin ein guter Christ — ein besserer als so mancher hier, der sich der bessere dünkt!" entgegnete der Doktor rasch und streitlustig. „Für Kniebeugung und Duckung aber bin ich nit!"

„Was ist hernach für Euch die wahre Kirche? Wem hangt Ihr an?" fragte sanft der Abt. „Der alten oder der neuen Lehre? Oder wollt am Ende auch Ihr ..."

„Ob alt, ob neu!" unterbrach ihn Paracelsus. „Ich bin für das Wahre. Die wahre Kirche aber ist im Geiste, die falsche im Gemäuer."

Der Abt war verblüfft, doch zeigte er es nicht.

„Im Gemäuer aber wird dem Volk der Geist der Kirche offenbart", antwortete er. „Es muß doch eine Stätte haben, wo es den Dienern Gottes lauschen kann."

„Das Volk, das steht dem Herrgott näher als so mancher seiner Diener!" entgegnete Paracelsus.

Der Abt lächelte gütig.

„Mag sein! Denn auch die Diener Gottes sind nur Menschen. Und daher sündig. Dennoch aber sind sie Fürsprecher beim lieben Gott."

„Ich rede selber mit dem Herrgott — ich brauch keine Fürsprach!" sagte Hohenheim kalt.

„So sollt Ihr nit sprechen, Doktor, das ist ketzerisch!" gab der Abt sonder Erregung zu bedenken. Er war ruhiger als der Kreis der in argem Grimm erstarrten Hörer.

„Ketzer nennt ihr, die euch nit hörig sind!" entgegnete Paracelsus unerschrocken. „Ihr verurteilt statt daß ihr zu versteh'n sucht. Ihr seid zu seicht, ihr schürft nit in die Tiefe, sondern ihr klebt zu sehr am Aeußeren, am Kleid. Gott aber will reine Herzen haben. Er will nit den Rock, sondern den Priester von innen heraus."

Der Abt nickt. Sein Gesicht war eitel Strahlen. Er hatte nun unter des Doktors rauher Schale den guten, edlen Kern entdeckt.

„Der Priester von innen heraus! Für diese Worte sei Euch Dank, Doktor! Sie kommen wie aus meinem eigenen, gleichermaßen nach Reinheit strebenden Herzen", sagte er und sah sich um.

Im Kreise war betretenes Schweigen.

War gut, das just der Erzbischof mit federndem Schritt herzutrat.

„Eure Medizin ist abscheulich zu nehmen, Herr von Hohenheim", sagte er.

Paracelsus wußte auch hier die rechte Antwort.

„Meine Arcana sind bitter, doch helfen sie", erwiderte er. „Wollt Ihr's anders, so geht zu Eurem Leibarzt. Der hat gewißlich ein honigsüßes Mittelchen. Ums Bittere aber kämet Ihr auch da nicht herum: Er könnt Euch damit nit heilen!"

Der Erzbischof lachte. Die Antwort gefiel ihm trotz ihrer Schärfe. Dennoch aber sagte er, da er sich der verlegenen Gesichter im Kreise erinnerte:

„Was geht ihr denn so scharf ins Zeug? Müßt ihr euch denn überall Feinde machen?"

„Wer eines wahren, off'nen Wortes wegen mein Feind sein will, der sei es!" erwiderte Paracelsus stolz.

„Recht gesprochen!" räumte der Erzbischof ein.

Die meisten Herren im Kreise schauten ein Weilchen ohne Verständnis drein. Hernach gaben sie sich jedoch redlich Mühe, kluge Gesichter zu machen. Sie nick'ten dem Erzbischof Beifall, das war in solchen Fällen immer das Klügste.

Das Fest war bloß ein Fest nach außen hin. Wer scharfe Augen hatte, sah an den Geladenen schon die Festesfolge, und wer gut hörte, wußte längst: Man beriet hier gegen den Mönch von Wittenberg.

Paracelsus ging als Fremder einher. Für ihn war diese Festlichkeit zu Ende, ehe sie recht begann. Er beobachtete, wie bald diese, bald jene Gruppe sich unauffällig löste und zu Beratungen zurückzog.

Er lauschte der Musik und dem Gesang der Kantorei und erfreute sich an den wohlgesetzten Liedern eines Lautenschlägers.

Hernach gesellte sich wieder der Abt zu ihm. Die beiden Männer verstanden sich nun gut. Der Abt gestand freimütig, was er bisher von Hohenheim gehalten.

Fortsetzung folgt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Enträtselung des Zauberspruches

Otto Göller, Haslach i. K.

Der Aufsatz über den Neumaierhof in Fischerbach und seine Geschichte in unserer Zeitung vom 4. Nov. hat aus zwei Gründen meine besondere Aufmerksamkeit erregt. Der darin beschriebene Zauberspruch wurde mir schon vor Jahren aus Fischerbach übermittelt. Er war auf einen alten Zettel geschrieben. Ich fand ihn aber später auch in einem kleinen gedruckten Büchlein, das den Titel führt: „Der wahre geistliche Schild"; darin waren in einem Anhang „heilige Segen zum Gebrauch frommer Christen" zusammengestellt, um „in allen Gefahren, worein sowohl Menschen als Vieh oft geraten, gesichert zu seyn". Ich habe in einem Aufsatz vom 7. Juni vorigen Jahres unter der Ueberschrift „Auf den Spuren unserer Vorfahren", unsere Leser sowohl über den Inhalt des Büchleins im Allgemeinen, als über den Zauberspruch gegen Feuerschaden im Besonderen unterrichtet und diesen erläutert. Von den drei Feuersegen des Büchleins ist der erste ziemlich lang und enthält Beschwörungsworte, der zweite lautet:

Eine Kunst, Feuer zu löschen
ohne Wasser.

Schreibe folgende Buchstaben auf eine jede Seite eines Tellers und wirf ihn in das Feuer, sogleich wird es geduldig auslöschen:

S A T O R
A R E P O
T E N E T
O P E R A
R O T A S

Es hat mich nun sehr gefreut, durch den Aufsatz des Herrn May zu erfahren, daß dieser „Segen" im Jahre 1829 auf den Eckpfosten des neuen Hofes vom Zimmermann unter den Namen des Erbauers und seiner Frau gesetzt und so gewissermaßen zum Schutze gegen Feuer praktisch angewendet wurde. Man hat also vor 113 Jahren noch fest an seine Wirksamkeit geglaubt. Aber auch bei den Einwohnern des Städtchens Haslach waren ähnliche „Segen" gegen Feuer im „Gebrauch". Ein Bürger von Haslach, der verstorbene Schlossermeister Josef Haser, der dem ältesten Haslacher Geschlecht angehörte, teilte mir eines Tages mit, daß er noch verschiedene alte Urkunden besitze. In dem Kästchen, worin sie verwahrt waren, fand ich dann außerdem einen geschriebenen Feuersegen. Wie erstaunte ich aber, als ich später im hiesigen Heimatmuseum den gleichen „Segen" auf einem gedruckten Blatt entdeckte. Es war mir nun ganz klar, daß auf den hiesigen Jahrmärkten vor nicht langer Zeit noch geschäftstüchtige Menschen solche gedruckten Zettel und Zauberbücher vertrieben, die dann von Verwandten und Bekannten abgeschrieben wurden. Man bewahrte sie dann sorgfältig auf, da nach dem Glauben der Leute schon der Besitz und die Aufbewahrung vor Feuer schützen. (Es hat mir immer Spaß gemacht, zuzusehen, wie sich die Leute noch in jüngster Zeit von Astrologen auf den Jahrmärkten das Geld aus der Tasche locken ließen.) So wird wohl auch der Bauer Michael Neumaier oder der Zimmermann Josef Matt Eigentümer eines solchen Spruches gewesen sein, und ich kann mir wohl vorstellen, wie sich die beiden nach glücklich beendetem Bau des Hauses darüber berieten, ob man nicht den beiden Namen des Bauern und seiner Frau noch die 5 schützenden Worte beifügen solle. Es will mir fast scheinen, als ob der Bauer in jener Zeit der Aufklärung offen bekunden wollte, daß er noch fest an dem altüberkommenen Glauben an die Kraft solcher Worte halte.

Wie so mancher vor mir habe auch ich lange versucht, den Sinn jener 5 Worte herauszufinden. Es gelang mir zwar endlich, eine Uebersetzung der offenbar lateinischen Worte zustande zu bringen, sie befriedigte mich aber in keiner Weise. Sie lautete: „Der Sämann Arepo hält fest mit Arbeit die Räder". Wenn auch die Wörter „Sämann" und „Arbeit" gerade für das Haus eines Bauern trefflich passen, so ist doch der Name Arepo nirgends bezeugt, und außerdem entbehrt der ganze Satz eines vernünftigen Zusammenhanges. Ich ließ deshalb diese Erklärung fallen und suchte nach einem anderen Weg zur Enträtselung des Spruches. Ich untersuchte genau, wie jedes einzelne der 5 Wörter gebaut ist und fand, daß jedes 5 Buchstaben besitzt, und zwar hat das Wort SATOR und seine Umkehrung ROTAS am Anfange, in der Mitte und am Ende einen Leiselaut, an zweiter und vierter Stelle dagegen einen Hellaut. Bei AREPO und seiner Umkehrung OPERA ist es gerade umgekehrt: Anfang, Mitte und Ende weist einen Hellaut, die 2. und 4. Stelle einen Leiselaut auf. Das Wort TENET, das vorwärts wie rückwärts gleich lautet, ist vollkommen symmetrisch gebaut: an den Mittelbuchstaben N schließt sich rechts und links der gleiche Hellaut E und dann der gleiche Leiselaut T an. Schließen wir jeden der 25 Buchstaben des Spruches in ein Quadrätchen ein, so erhalten wir als Gesamtfigur ein großes Quadrat mit zwei Mittelachsen, die durch das Wort TENET gebildet werden. Dieses Kreuz mit seiner Symmetrie bildet die Grundlage zur Bildung des gesamten Spruches, ja ich vermute sogar, daß er aus jenem entstanden ist. Vielleicht versah man in alter Zeit die Holzteller zu beiden Seiten mit einem Kreuz, gerade so, wie manche Hausfrauen heute noch auf jeden Laib Brot auf beiden Seiten mit der Messerspitze ein Kreuz zeichnen, bevor sie ihn anschneiden. In der heidnisch-germanischen Zeit mag man den Hammer, das Zeichen des Gottes Thor, verwendet haben, der in christlicher Zeit durch das Kreuz ersetzt wurde. Ich habe in dem genannten Aufsatz des letzten Jahres nachgewiesen, wie heidnische Beschwörungsformeln in christliche „Segen" umgewandelt wurden. Das Kreuzzeichen ist ein Hauptbestandteil fast aller in dem Zauberbüchlein aufgeführten Segen, ja in einem „Segen", der „vor Gespenst und allerley Hexerey" schützen soll, sind sogar die Buchstaben I. N. und R. der Kreuzinschrift zweimal kreuzförmig angeordnet.

I.
N. R. I.
I.
Sanctus. Spiritus.
I.
N. I. R.
I.

Wir haben hier das Kreuzzeichen, oben und unten durch ein kleines Buchstabenkreuz, rechts und links durch die Worte Sanctus Spiritus gebildet. Nach dieser volkskundlichen Abschweifung, die uns in die Zeiten des schrecklichen Gespenster- und Hexenglaubens geführt hat, kehren wir wieder zu unserer Aufgabe zurück. Wir haben gesehen, daß die vier Arme des Achsenkreuzes mit einem T endigen. Dieses bildet aber zugleich den Mittelbuchstaben des Wortes, das mit seiner Umkehrung die 4 Randseiten des Quadrats bildet. Das zweite Wort ist nun schon mit Anfang, Mitte und Ende bezeichnet und entbehrt nur noch der beiden Leiselaute. Ebenso ist es mit dem vierten Wort. Gleicharmiges Kreuz und Quadrat bedingen sich also gegenseitig. Als ich so die Gesetze der Bildung des Spruches erkannt hatte, ging ich daran, selbst mit ihrer Hilfe solche Sprüche „hervorzuzaubern". Das erste war dabei, ein symmetrisches Achsenwort nach dem Muster von TENET zu finden. Da machte ich eine ganz überraschende Entdeckung. Wenn man von dem Wörtchen „neben" und dem Eigennamen „Reger" absieht, gibt es kein einziges deutsches Wort dieser Art! Die Bezeichnung „Rotor", die Flettner seiner Erfindung gab, ist ein neulateinisches Fremdwort, ebenso das Wort Kasak, das russisch ist. Aber auch im Französischen fand ich nur den Eigennamen „Laval" und im Englischen das Wort level, das aus dem lateinischen Wort libella abgeleitet ist und eine Wasserwaage bedeutet. Es wäre sicher eine interessante Aufgabe, den Gründen dieser Eigentümlichkeit der Sprache nachzugehen. (Schluß folgt.)

Aus der Heimat am Oberrhein

Ueber 900 Tonnen Altpapier gesammelt

Um das Altpapieraufkommen neben der laufenden Erfassung durch Altstoffgewerbe und Schulen zu erhöhen und dadurch zusätzlich Rohstoffe für die Papier- und Pappenerzeugung zurückzugewinnen, wurde vom 12. bis 18. Oktober auch in Baden und im Elsaß eine Altpapierstoßaktion durchgeführt. Wie der Gaubeauftragte für die Altmaterialerfassung, Gauorganisationsleiter Pg. Kramer, dem NS.-Gaudienst mitteilte, wurde auch diese von den Politischen Leitern und der Hitler-Jugend im Oberrheinland durchgeführte Aktion zu einem vollen Erfolg. In den wenigen Tagen wurden 935 097 kg Altpapier gesammelt. Davon entfallen auf Baden 563 881 kg und auf das Elsaß 371 216 kg. Da die Meldungen einiger badischer Kreise noch ausstehen, wird sich das Ergebnis erhöhen. In den badischen Papierfabriken wird diese gewaltige Rohstoffmasse für unsere Kriegswirtschaft verarbeitet. Auch mit dieser Sammlung hat das Oberrheinland wieder einen Beitrag zum Sieg geleistet, der allen Spendern zur Ehre gereicht. W. T.

Mannheim. (Alter Mannheimer Poststempel.) Eine der ältesten deutschen Briefstempel trägt den Eindruck „de Mannheim" und hat das Datum des 10. 4. 1734. Er stammt aus der Zeit der Thurn- und Taxischen Postkurse. Von einem Postamt in Mannheim berichten die Urkunden aus dem Jahre 1699, es war von dem Inhaber auf eigene Kosten errichtet worden. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bestand das Personal des Postamtes aus dem Postmeister, fünf Offizialen, zwei Briefträgern und dem Posthalter. Erst vom Jahre 1820 ab gab es Briefkästen, die damals „Briefladen" genannt wurden, und um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden dann die Briefmarken eingeführt.

Karlsruhe. (Schwerer Unfall fordert zwei Todesopfer.) In der vergangenen Nacht ereignete sich im hiesigen Hauptbahnhof ein schwerer Unfall. Drei Postbedienstete aus Frankfurt a. M., die hier abgelöst wurden, wollten sich über die Geleise hinweg nach ihrem Unterkunftsraum begeben. Sie wurden dabei von einem einfahrenden Zug erfaßt und überfahren. Einer war sofort tot, ein zweiter starb bald darauf, während der dritte in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Karlsruhe. (Hauptversorgungsamt siedelt nach Straßburg über.) Das Hauptversorgungsamt Südwestdeutschland verlegt am 1. Dezember 1942 seinen Dienstsitz von Karlsruhe, Kriegstraße 103, nach Straßburg (Elsaß), Straße des 19. Juni 10/10a. Der Amtsbereich des Hauptversorgungsamtes, der die Gaue Baden, Elsaß und Württemberg-Hohenzollern umfaßt, bleibt unverändert.

Freiburg i. Br. (Nach München berufen.) Der Leiter des mikrobiologischen Laboratoriums im Staatlichen Weinbauinstitut in Freiburg i. Br., Dr. habil. K. Rippel, Dozent an der Universität Freiburg, wurde als Professor für technische Mykologie an die Technische Hochschule München berufen.

Istein. Diamantene Hochzeit.) Alt-Bürgermeister und Landwirt Michael Stächelin und seine Frau Luise geb. Brändlin, feierten am Samstag das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar ist 84, seine Frau 86 Jahre alt. In den Jahren von 1893 bis 1902 und von 1911 bis 1917 war Michael Stächelin Bürgermeister der Gemeinde Istein. Das Ehepaar ist trotz seines hohen Alters noch rüstig und gesund und konnte noch in diesem Jahr alle Arbeiten in Feld und Haus selbst verrichten.

Hagenau i. Els. (Der gefährliche Spatzenrevolver.) Der vier Jahre alte Georg Mehl aus Straßburg spielte bei einem Besuchsaufenthalt bei seinen Großeltern auf dem Metzgerhof im Kreise gleichaltriger Jungen mit einem sogenannten „Spatzenrevolver". Der eine der Jungen hielt das Spielzeug in der Hand, während der kleine Mehl sich dafür interessierte, wie das Rohr von innen aussah. Plötzlich ging der Schuß los und die Kugel drang dem Knaben unter dem linken Auge ins Gesicht. Der bedauernswerte Kleine wurde ins Straßburger Bürgerspital übergeführt.

Ein Fuchs schlief auf dem Dach

Dortmund. Im Dortmunder Stadtteil Porf schlief ein Fuchs, der sich überfressen hatte, auf dem Dach eines Schuppens ein. Er wurde von einem Jäger erlegt.

Kriegsverbrecher vor dem Sondergericht

Mannheim. Mit wenig erfreulichen Zeiterscheinungen hatte sich kürzlich das Sondergericht Mannheim zu beschäftigen. Der 27 Jahre alte ledige Jakob Rung aus Wernersberg, ein leichtsinniger, früher schon wiederholt bestrafter Tunichtgut, hatte sich die zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Verdunkelungsmaßnahmen zur Verübung seiner Diebereien zu Nutze gemacht. Heimlich schlich er sich im September 1942 abends in Mannheim in diebischer Absicht in ein Haus ein, stieg von dort aus über die Hofmauer und sodann in ein anderes Haus ein und stahl aus dem Keller zum Nachteil eines Spediteurs eine größere Menge Flaschenwein. Mit seinen offensichtlich erdichteten Ausflüchten, worin auch der unbekannte Freund eine Rolle spielte, fand er keinen Glauben. Seine verbrecherischen Tat entsprechend verurteilte ihn das Sondergericht Mannheim zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Wegen einer ganz anderen Tat, die aber heute nicht minder schwer wiegt, hatte sich auch die 37-jährige verheiratete Cäcilie Mohrstadt, geb. Neumaier, aus München, zu verantworten. Sie hatte als Angestellte des Städtischen Ernährungs- und Wirtschaftsamtes in der Zeit von Februar bis Oktober 1942 bei verschiedenen Kartenstellen erhebliche Mengen Fleisch- und Fettmarken, die von Metzgern abgeliefert worden waren und die ihr Kraft ihres Amtes zugängig waren, an sich genommen und sich damit bei der Händlerin Köllnberger Fleisch und Fettwaren in erheblicher Menge beschafft. Gegen die ungetreue Beamtin, die sich in gewissenloser Weise auf Kosten der Gesamtheit selbst bedachte, wurde vom Sondergericht Mannheim wegen Kriegswirtschaftsverbrechenen eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 3 Jahre Ehrverlust ausgesprochen. Die 49 Jahre alte Händlerin Barbara Köllnberger, geb. Paa, aus Oberhütte, die der Mohrstadt die Fleisch- und Fettmarken in Kenntnis ihrer strafbaren Herkunft abgenommen und ihr dafür Fleisch- und Fettwaren geliefert hatte, erhielt ein Jahr und 6 Monate Gefängnis.

Brötchen gegen Wurst

Frankfurt. Eine Verhandlung vor dem Sondergericht Frankfurt/Main führt die Gefährlichkeit des Tauschhandels mit bezugsbeschränkten Erzeugnissen besonders sinnfällig vor Augen. Die Bäckersfrau Else Fritz aus Frankfurt lieferte ihrer Nachbarin, der Metzgersfrau Käthe Steigerwald, seit Kriegsbeginn täglich zwölf Brötchen ohne Brotmarken. Dafür erhielt sie täglich 150 g Wurst und am Ende der Woche nochmals 125 bis 250 g Wurst ohne Fleischmarken. Durch die Tauschgeschäfte sicherten sich die beiden Geschäftsfrauen selbst eine reichliche Verpflegung und entzogen der gerechten Verteilung zwar nur geringe Mengen, die aber im Laufe von drei Jahren zu der beachtlichen Gesamtmenge von mindestens 250 kg Backwaren und 110 kg Wurst anwuchsen! Das Sondergericht verurteilte die bisher unbestraften Frauen, die ihre verantwortungsvolle Aufgabe als Verteiler lebenswichtiger Güter so schwer vernachlässigten, zu Zuchthausstrafen von einem Jahr drei Monaten und erkannte ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren ab.

Vergnügungsfahrt im rot Bewinkelten

Görlitz. Ein beachtliches Urteil wegen mißbräuchlicher Benutzung von Kraftwagen, die für den Berufs- und Geschäftsverkehr zugelassen und daher mit dem roten Winkel versehen sind, fällte das Landgericht in Görlitz. Der Oberingenieur und Leiter der Montageabteilung einer Firma lud im Anschluß an eine Geschäftsfahrt zwei junge Mädchen ein und unternahm mit diesen in seinem rot bewinkelten Kraftwagen eine Vergnügungsfahrt in Richtung Zittau. Da die Zuteilung von Benzin nur zur Ausführung notwendiger geschäftlicher oder beruflicher Fahrten erfolgt, wurde der Ingenieur wegen Verstoßes gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Strafverschärfend bewertete hierbei das Gericht die Tatsache, daß die Vergnügungfahrt in das dritte Kriegsjahr fiel.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Gegr. MACK 1819

Unsere Heilmittel und kosmetischen Präparate sind fast in der ganzen Welt bekannt und genießen überall den besten Ruf

HEINRICH MACK NACHF.
ULM - JLLERTISSEN

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Gerste
darf nur gegen Vorlage eines **Berechtigungsscheines** zu Graupen und Flocken verarbeitet werden.
Erwin Walz
Ölmühle, **Oberkirch.**

Schlüsselring
mit 5 kleinen Schlüsseln, auf der Mühlenstraße in Haslach verloren. Bitte abzugeben bei Frau Elise Hindenberger, Haslach, Mühlenstraße 15.

Rauchapparat
neuwertig, groß, zum Preise von 150.- RM zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 13/52 in der Geschäftsstelle Haslach des O. T.

Schönes
Mutterkalb
gute Abstammung, zu verkaufen.
Bollenbach
6/41 Haus Nr. 33.

Junge Nutzkuh
fehlerfrei, trächtig, zu verkaufen.
7/294 Kittersburg, Haus Nr. 37.

Schwein
zum Weiterfüttern, zu kaufen gesucht.
Ludwig Laun
Hausach, Schloßstraße 30

Tennis Klingen
Für harten Bart und zarte Haut
Merk' Dir heut' vor allen Dingen,
Sparen mußt Du mit Tennis-Klingen

Bekanntmachung der Stadtgemeinde Haslach

Das Anpflanzen von Bäumen jedweder Art im Hochwasserabflußprofil der Kinzig und an den Ufern derselben ist gemäß § 90 WG. und § 121 VV. hierzu für die öffentlichen Gewässer, sowie § 2 der bezirkspolizeilichen Vorschrift des Landratsamts Wolfach vom 28. 1. 1926 und § 9 der bezirkspolizeilichen Vorschrift des Landratsamts Offenburg vom 17. 12. 1900 für die nichtöffentlichen Gewässer strengstens verboten ist. Etwa noch versetzbare junge Bäume sind sofort aus dem Hochwasserabflußprofil von den in Frage kommenden Eigentümern zu entfernen.

Haslach i. K., den 30. November 1942.

Der Bürgermeister.

Aufforderung
zur Meldung von Personenkraftwagen und Krafträdern

Alle Hauseigentümer und Garagenbesitzer werden hiermit aufgefordert, die bei ihnen entgeltlich oder unentgeltlich untergestellten Personenkraftwagen und Krafträder unter Angabe des polizeilichen Kennzeichens und des Eigentümers der Wehrersatz-Inspektion, Stuttgart (Gruppe K) mit Postkarte mitzuteilen.

Stuttgart, den 1. Dezember 1942.

Wehrersatzinspektion Stuttgart
gez. Zahn.

Stellenangebote

Mädchen
für Landwirtschaft, auf sofort oder später gesucht. Angebote unter Nr. 10 70 an die Geschäftsstelle Haslach des O. T.

Unendlich viele Wünsche hat die Kleinanzeige schon erfüllt.

Wir bitten in allen Verkaufsanzeigen für gebrauchte Gegenstände aller Art den Verkaufspreis anzugeben.

Statt eines erhofften baldigen Wiedersehens traf uns ganz unerwartet die unfaßbar harte, schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Hubert Eble
Obergefreiter in einem Inf.-Regt.

am 19. Nov. im Osten sein blühendes Leben im Alter von nahezu 29 Jahren für sein Vaterland dahingab. Im Glauben an Gottes heiligen Willen war er getreu bis in den Tod.

Um ein frommes Gebet für den lieben Gefallenen bitten

Haslach den 2. Dezember 1942.

Franziska Eble, geb. Roser
Augustin Eble, z. Z. i. Felde **u. Familie**
Karl Sandhas, z. Z. im Felde **und Frau Liesel**, geb. Eble **und Kinder**
Vinz. Roser u. Frau Theresia geb. Brucker
Josef Allgaier u. Frau Marie geb. Roser
und Anverwandte.

Erstes Seelenamt Montag, 7. Dez., 1/8 9 Uhr.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme anläßlich des Heldentodes unseres unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Bräutigams

Feldwebel Josef Schwendemann

sagen wir allen, die an unserem großen Leid teilgenommen haben, herzlichen Dank.

Bollenbach, den 3. Dezember 1942.

In tiefem Leid:
Familie Wendelin Schwendemann.

Gloria zur Schuhpflege sparsam verwenden!